EIN BEGLEITSCHREIBEN

DES

HORAZ ZU SEINEN SERMONEN.

VON

OTTO MÜLLER.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Horatius epist. I 20, 19 ff.:

Cum tibi sol tepidus pluris admoverit auris,
20 *me libertino natum patre et in tenui re*
maiores pinnas nido extendisse loqueris;
ut, quantum generi demas, virtutibus addas,
me primis urbis belli placuisse domique,
corporis exigui, praecanum, solibus aptum,
25 *irasci celerem, tamen ut placabilis essem.*

Die Worte *solibus aptum* V. 24 haben in den letzten zwei Jahren eine lange Reihe von Besprechungen hervorgerufen, denen ich in der Hoffnung gefolgt bin, eine bisher zurückgehaltene eigene Vermutung durch die bessere eines anderen überboten zu sehn. Denn dass der Stelle durch Erklärung beizukommen sei, hielt ich stets für unmöglich; und ich wundere mich daher nicht, dass man auf dem Wege der Interpretation schliesslich wieder auf die Deutung des Porphyrion zurückgekommen ist, über welche nachgrade kein Zweifel mehr bestehen kann (vgl. H. A. Koch im Rheinischen Museum 1875 S. 479 f.). *Solibus aptum* soll nämlich heissen: „Der Gewohnheit des Sonnens ergeben". Diese Erklärung stimmt jedoch zu dem Worte *aptus* keineswegs; und auf diesen unüberwindlichen Anstoss ist schon oft genug, zuletzt am nachdrücklichsten von Fleckeisen in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik 1875 S. 643 f. hingewiesen worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was bieten aber, abgesehn von Meineke's *solis amicum*, dem er selbst kein rechtes Vertrauen schenkt, die Verbesserungsversuche der letzten Jahre?

Es sind deren drei zum Vorschein gekommen: *lusibus aptum* von O. Ribbeck, *solibus ustum* von W. Herbst, *solibus atrum* von W. H. Roscher. Der ersten Vermutung *lusibus aptum* fehlt grade das, was Ribbeck als besonders empfehlend daran hervorhebt, das Charakteristische. Denn zu der Zeit, als Horaz dieses Gedicht schrieb, war er mindestens 44 Jahre alt, also jedenfalls damals nicht mehr *lusibus aptus*, wie er auch selbst sagt epist. I 1, 10: *nunc itaque et versus et cetera ludicra pono.* Dazu kommt, dass Horaz, ebenso wie Cicero, nirgends das Substantiv *lusus*, sondern statt dessen überall die Worte *ludus* oder *ludicra* gebraucht. Die zweite Aenderung *solibus ustum* nebst der ihr zu Hilfe gekommenen bodenlosen Behauptung, dass schon der Erklärung des Porphyrion diese Lesart zu Grunde gelegen haben müsse, ist von Koch a. a. O. zur Genüge widerlegt. Und die dritte *solibus atrum* hat von allen am wenigsten die Fürsprache verdient, welche ihr durch Fleckeisen zu Theil geworden ist. Hätte Horaz in der Schilderung seiner Person nach der Manier der Biographen seine Hautfarbe angeben wollen — und diese Angabe glaubt der Urheber jener Aenderung hergestellt zu haben —, so würde er sich nicht *solibus atrum*, sondern bloss *atrum* oder vielmehr seinen *color ater* genannt haben. Denn *solibus ater* ist nicht der von Natur, sondern erst durch Sonnenstrahlen gebräunte, und ein solcher kann jederzeit durch Vermeiden der Sonnenglut oder durch Schutz gegen dieselbe seine Hautfarbe wieder heller machen. Es würde also Horaz die vermeintlich beabsichtigte Angabe seines Teints durch den Zusatz *solibus* nicht verdeutlicht, sondern unbestimmt gemacht haben, was in derartigen Signalements, wie Herr Roscher aus den von ihm selbst angeführten Stellen sich hätte überzeugen können, wohlweislich vermieden wurde. *Solibus atrum* läuft vielmehr (vorausgesetzt, dass *ater* überhaupt einen Ablativ der die Farbe erzeugenden Ursache zulässt) auf denselben Sinn hinaus, wie *solibus ustum*, und fällt mit diesem.

Mit den bisherigen Verbesserungsversuchen ist man also eben so wenig vorwärts gekommen, wie mit der Interpretation der fraglichen Stelle.

Nach meiner Ansicht beginnt die unzweifelhaft hier vorliegende Verderbniss schon bei dem Worte *praecanum*. Und dass auch dieses Wort bereits von Porphyrion interpretirt wird, beweist für mich weiter nichts als das hohe Alter der Corruptel, mag diese zufällig entstanden oder durch die im Horaz schon sehr früh gehandhabte Interpolation in den uns überlieferten Text hineingeschwärzt sein.

Für den ausgesprochenen Verdacht spricht nämlich zunächst der Umstand, dass *praecanus* in der ganzen lateinischen Litteratur sonst nicht vorkommt. Ferner würde, wenn Horaz selbst irgendwo von seiner vorzeitigen *canities* wirklich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gesprochen hätte,[1]) sein Biograph Sueton diese Notiz sicherlich nicht übergangen haben, da er doch sonst das Aeussere seiner *Caesares* und *viri illustres* möglichst vollständig darzustellen pflegt. Das Bild des Horaz entwirft er mit den wenigen Worten: *habitu corporis fuit brevis atque obesus.* Warum sollte aber Sueton gegen seine Art die *festinata canities* und, um zum Ueberfluss noch ein Argument gegen die dem Horaz angedichtete Schwärze des Teints vorzubringen, den *ater color* fortgelassen haben, wenn er davon wirklich etwas bei dem Dichter selbst, und zwar in der nächsten Nachbarschaft derjenigen Worte gelesen hätte, welche ihm, wie mehr als wahrscheinlich ist, bei jenem kurzen *characterismus*

---

[1]) Seine grauen Haare erwähnt Horaz an folgenden Stellen:

carm. II 11 (nach Kirchner aus dem Jahre 734, nach Franke aus dem Jahre 729 n. R. E.)

V. 5 *fugit retro*
levis iuventas et decor, arida
pellente lascivos amores
canitie facilemque somnum.

V. 13 *cur non sub alta vel platano vel hac*
pinu iacentes sic temere et rosa
canos odorati capillos,
dum licet, Assyriaque nardo
potamus uncti?

carm. III 14 (aus dem Jahre 730)

V. 25 *lenit albescens animos capillus*
litium et rixae cupidos protervae;
non ego hoc ferrem calidus iuventa
consule Planco.

epist. I 7 (aus dem Jahre 731)

V. 25 *quodsi me noles usquam discedere, reddes*
forte latus, nigros angusta fronte capillos,
reddes dulce loqui, reddes ridere decorum.

epod. 17, 21 ff.

fugit iuventas, et verecundus color
reliquit ora pelle amicta lurida;
tuis capillus albus est odoribus.

Die Zeit, in welcher die letzte Stelle geschrieben ist, lässt sich nicht genau bestimmen. Franke setzt das Gedicht in das Jahr 724, in der nicht genügend begründeten Voraussetzung, dass Horaz die Epoden in diesem Jahre publicirt habe. Wenn aber die Worte *capillus albus* hier wirklich ernst gemeint sind und nicht bloss auf poetischer Fiction beruhen, so ist gerade wegen dieses *capillus albus* das letzte Gedicht der Epoden, und also auch die Herausgabe des ganzen Buches, in eine spätere Zeit zu rücken. Denn da carm. III 14 im Jahre 730 verfasst ist, so ergiebt sich aus dem dort gebrauchten Worte *albescens*, dass Horaz erst damals, also in seinem 41ten Lebensjahre zu ergrauen anfing. In Uebereinstimmung hiermit fallen alle anderen Gedichte, in welchen Horaz von seinen grauen Haaren spricht, auf Grund ganz sicherer Kriterien gleichfalls in das 41te oder in noch spätere Lebensjahre des Dichters, wie oben zu den bezüglichen Stellen bemerkt ist, und ferner treten in allen diesen Stellen zu jenem Symptom des nahenden Alters auch noch andere hinzu. *Praecanus* war also Horaz nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vorschwebten? Oder sollen wir etwa annehmen, da Sueton nach den Worten '*habitu corporis fuit brevis atque obesus*' noch hinzufügt '*qualis et a semet ipso in satiris describitur et ab Augusto hac epistola ...*', dass der Biograph des Dichters nicht den hier besprochenen Vers, sondern serm. II 3, 308 f. im Sinn gehabt habe, wo Damasipp die kleine Figur des Horaz persiflirt mit den Worten: *longos imitaris, ab imo ad summum totus moduli bipedalis?* Die Benennung *satirae* ist für diese Annahme durchaus nicht zwingend, da die ältesten Zeugen *epistolae* des Horaz überhaupt nicht kennen, sondern die später so benannten Gedichte unter dem Titel *satirae* mitbegreifen, wie auch Horaz selbst (epist. II 1, 4. 250 II 2, 60 und wahrscheinlich auch epist. I 4, 1) die *epistolae* zu den *sermones* rechnet. Da also die Bezeichnung *satirae* in der Quellenangabe des Sueton ebenso richtig auf unsere, wie auf die concurrirende Stelle serm. II 3, 308 f. bezogen werden kann, so werden wir, ohne übrigens dem Sueton die Kenntniss und Berücksichtigung auch der letzteren streitig machen zu wollen, mit gutem Recht behaupten, dass Sueton in der Schilderung des äusseren Horaz neben dem Brief des Augustus (vielleicht auch epist. I 4, 15) sich vorzugsweise auf das Selbstporträt des Dichters beruft, was ausserdem noch Sueton's Worte '*qualis a semet ipso describitur*' andeuten. Dies aber zugegeben, wird es vollends unwahrscheinlich, ja undenkbar, dass Sueton dort das Bild des Dichters mit genaueren Details ausgestattet gefunden hätte, als er selbst es wiedergiebt. Kurz Sueton hat an der in Rede stehenden Horazstelle jenes an sich schon verdächtige ἅπαξ λεγόμενον *praecanum* sicherlich nicht gelesen.

Ich ändere daher die überlieferten Worte *praecanum solibus aptum* in: PRAECONUM SORDIBUS *aptum*, „passend zu der niedrigen Zunft und den kleinen Geschäften der Ausrufer."

Bei genauerer Prüfung empfiehlt sich diese Emendation zunächst dadurch, dass der Vater des Horaz *coactor* war, dass also der Vater fast demselben Stande angehörte, welchen nach der vorgeschlagenen Lesung der Sohn als den von Hause aus ihm zustehenden bezeichnet. Und dass dieser Gedanke ein ureigener des Horaz ist, beweisen die Verse (serm. I 6, 85 ff.): *nec timuit (pater), sibi ne vitio quis verteret, olim si praeco parvas aut, ut fuit ipse, coactor mercedes sequerer; neque ego essem questus.* Ferner, wie vortrefflich stimmt nicht der in das Lebensbild des Horaz hineinrestaurirte Zug zu den übrigen! Während bisher Klarheit, Ordnung und Ebenmaass vollständig fehlten — Mängel, die sich schon durch die Schwankungen der Interpunction in den verschiedenen Ausgaben zu erkennen geben —, bekommen jetzt erst die Verse 20—25 die dem Dichter eigene Gliederung und Harmonie der Gedanken: Jeder Vers enthält ein Gedankenpaar; die kleine Gestalt (*corporis exigui* V. 24) steht im Gegensatz zu der Gunst,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche Horaz trotzdem bei den Grossen im Kriege errungen (*me primis urbis belli placuisse* V. 23); die angeborene Gemeinschaft mit dem Stande der Präconen (*praeconum sordibus aptum* V. 24) ist der correspondirende Gegensatz zu dem Beifall, den er bei den Vornehmsten der Stadt in Zeiten des Friedens gefunden (*domique* V. 23). So ist Alles auf das Beste gruppirt, und ich hoffe, dass man in der Skizze den Verlust der frühgrauen Haare und des schwarzen Teints leicht verschmerzen und genügend ersetzt finden wird durch die feine Satire, mit welcher der Dichter, Schatten in Licht verwandelnd, grade diejenigen Eigenschaften seines äusseren und inneren Ichs in das Bild aufnimmt, welche seine Gegner, Neider und Spötter stets gern im Munde führten. So ist mit den Worten '*me libertino natum patre*' (V. 20) zu vergleichen serm. I 6, 45 f. '*nunc ad me redeo libertino patre natum, quem rodunt omnes libertino patre natum*'; mit den Worten *corporis exigui*' (V. 24) serm. II 3, 308 f. '*longos imitaris, ab imo ad summum totus moduli bipedalis*', ferner der Brief des Augustus bei Sueton; mit den Worten '*irasci celerem*' (V. 25) serm. II 3, 323 '*non dico horrendam rabiem*'; und auch die in unsere Stelle (V. 24) hineinconjecturirten *sordes* fehlten nicht in den Schmähreden seiner Gegner, wie sich indirect ergiebt aus serm. I 6, 68 f.: '*si neque avaritiam neque sordes ac mala lustra obiciet vere quisquam mihi*'.

Nun ist noch ein Schritt weiter zu thun. Bisher herrscht allgemein die Ansicht, das besprochene Gedicht sei von Horaz mit der Bestimmung verfasst worden, das erste Buch der Episteln in die Welt hinauszugeleiten. Und diese Voraussetzung führte zu der scheinbaren Nothwendigkeit, in V. 21 *loqueris* nicht als wirkliches Futurum, sondern imperativisch aufzufassen, weil der von dem Dichter vermeintlich angeredete *liber* selbst, das heisst die vorhergehenden neunzehn Episteln, nicht alle in dem Gefolge von *loqueris* befindlichen Angaben enthält und daher auch nicht angeredet werden konnte: „du wirst dies erzählen," sondern nur: „erzähle". Aber auch das imperativische *loqueris* passt zu obiger Voraussetzung nicht. Denn was das Buch schliesslich noch sagen soll, das ist, abgesehn von *praecanum* und *solibus aptum*, schon in den früher geschriebenen Sermonen vollständig, und in ihm selber, das heisst in den neunzehn angeredeten Episteln, zum Theil enthalten. Jedenfalls also zu diesem Theil passt *loqueris* doch nur im Sinne des reinen Futurums. Und, was die Hauptsache ist, auch der Gedankengang des ganzen Gedichts sträubt sich gegen die imperativische Auffassung von *loqueris*. Der Dichter spricht zu seinem Buch als ein in die Zukunft desselben blickender Augur (V. 9). Es folgen naturgemäss lauter Futura: *carus eris* (V. 10), *pasces* (V. 12), *fugies* und *mitteris* (V. 13), *ridebit* (V. 14), und auch die Worte *hoc quoque te manet, ut pueros elementa docentem occupet extremis in vicis balba senectus* (V. 17 und 18) stimmen noch zu der Sprache des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dichters als mahnenden Augurs. Und nun soll er plötzlich imperativisch reden, obwohl er fortfährt das Futurum anzuwenden? Man achte nur auf die bisher noch nicht beachtete Entfaltung eines Gedankens, der in die Metamorphose des Buches verschlungen durch diese auf folgender Skala des Ausdrucks hindurchschreitet: *pasces taciturnus* (V. 12), *te manet ut pueros elementa docentem occupet . . . balba senectus* (V. 18), und endlich *loqueris* (V. 21). Wer wird da noch, trotz des Widerspruchs der Form, die Willkür üben wollen, die von dem Dichter so schön und fest ineinandergefugten Gedankenringe zu zerreissen durch die Interpretation: Horaz habe die Ankündigung von dem Wiederaufleben seines Buches geschlossen mit den Worten „nachdem du lange wie todt geschwiegen, wirst du, von Schulknaben buchstabirt, zu stammeln beginnen," und fahre dann sprungweise fort: „schliesslich melde, dass u. s. w."? Musste er nicht, wie es ja auch thatsächlich geschieht, vielmehr fortfahren: „schliesslich aber wirst du in zusammenhängender Rede durch den Mund deines Recitators verkünden, dass u. s. w."? Denn was kann *loqui* nach den Worten *taciturnus* und *balba* anderes bedeuten? Erst ganz am Schluss (V. 26 ff.) fügt der Dichter eine Notiz hinzu, die er als das einzige in dem Buch nicht zu findende *novum* durch die ganze Fassung des Ausdrucks deutlich kennzeichnet:

si quis forte meum te percontabitur aevum,
me quater undenos sciat inplevisse decembris,
conlegam Lepidum quo duxit Lollius anno.

So steht jetzt die Interpretation vor folgendem Dilemma: Wenn das in Rede stehende Gedicht ein Begleitschreiben ist bloss zu dem ersten Buch der Episteln, so ist es völlig misslungen, ob mit oder ohne '*praecanum solibus aptum*'; wenn es aber bestimmt war, eine solche Sammlung von Gedichten zu begleiten, welche das von Horaz entworfene Selbstporträt voll und ganz reflectirte, so ist dieser Epilog nicht nur des Verfassers würdig, sondern eine seiner vorzüglichsten Leistungen. Nun stellt sich aber die Summe aller für jenes Bild verwendeten Motive — allerdings mit Ausschluss des misslichen *praecanum solibus aptum*, dessen räthselhafter Inhalt in keinem Buche des Horaz sich wiederfindet — nur in einer solchen Sammlung horazischer Gedichte vereinigt dar, welche nicht bloss das erste Buch der Episteln, sondern dieses und die beiden Bücher der Sermonen umfasste. Also anders als durch das Zugeständniss, dass jener von Horaz angeredete *liber* den bezeichneten Umfang gehabt haben muss, kommt die Interpretation aus dem Dilemma nicht heraus, welches ihr das Wort *loqueris* entgegenstellt. Und hat sie erst dieses Zugeständniss gemacht, was ihr um so leichter werden muss, als ja die Worte '*et scis in breve te cogi, cum plenus languet amator*' (V. 7 f.) auf einen grösseren Umfang des Buches hinweisen, so muss sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch, in Folge der unabweislichen Nothwendigkeit *loqueris* hier als reines Futurum zu verstehn, das überlieferte *praecanum solibus aptum* mitsammt dem Anhang der bisherigen Besserungsversuche vollends aufgeben, und wird schwerlich einen besseren Ersatz dafür finden, als das vorgeschlagene *praeconum sordibus aptum.*

Das letzte Ergebniss ist also folgendes: Horaz hat ebenso wie von den drei ersten Büchern der Oden, zu denen die letzte den Epilog bildet, auch von den beiden Büchern der Sermonen zusammen mit dem ersten Buch der später so genannten Episteln unter dem Titel *sermones* oder *satirae* eine Gesammtausgabe veranstaltet, und zu dieser ist epist. I 20 das abschliessende Begleitschreiben.

Wenn durch dieses Resultat, mit Rücksicht auf den ganzen Inhalt des besprochenen Gedichts, die Möglichkeit ausgeschlossen ist, dass die zwei Bücher Sermonen schon vorher durch buchhändlerischen Vertrieb verbreitet waren, so spricht weiter nichts dagegen, als ein seit Bentley allgemein herrschendes Vorurteil, sehr viel aber dafür.

Was zwingt uns denn, den letzten Vers des ersten Buches der Sermonen '*i puer atque meo citus haec subscribe libello*' oder den Anfang des zweiten Buches '*sunt quibus in satira videar nimis acer*' u. s. w. auf eine erste Auflage der Sermonen zu beziehen? Wie passt diese Annahme zu dem vom Dichter selbst empfohlenen *nonumque prematur in annum membranis intus positis* (de arte poet. 388 f.) und zu der serm. I 4, 71 ausgesprochenen Abneigung, diese Gedichte überhaupt herauszugeben? Liegt es nicht viel näher, jenen Schlussvers aus dem ersten Buch der Sermonen nach dem Vorgang des Porphyrion mit der Sitte des Dictirens in Verbindung zu bringen (vgl. epist. I 10, 49)? so dass mit *libellus* nicht das ganze erste Buch der Sermonen, sondern nur das letzte Gedicht bezeichnet ist, wie ja oft genug ein einzelnes Gedicht *libellus* genannt wird (vgl. Statius praef. zu silv. I. II. III). Und ist das im Anfang des zweiten Buches der Sermonen ausgesprochene Urteil anderer über Horaz als Satiriker nicht leicht in Einklang zu bringen mit den Worten '*paucis ostendi gemis*' zu Anfang unserer Epistel? Konnte doch auch Statius, bevor er seine Thebais dem grossen Publikum übergeben hatte, am Schluss dieses Gedichtes sagen:

iam certe praesens tibi fama benignum
stravit iter . . . . . .
iam te magnanimus dignatur noscere Caesar,
Itala iam studio discit memoratque iuventus.

Ebenso wenig nöthigt uns aus demselben Grunde die an Tibull gerichtete Anrede (epist. I 4, 1) '*Albi, nostrorum sermonum candide iudex*' zu der Annahme, dass die *ermones* damals schon veröffentlicht waren. Denn Tibull konnte, da Horaz mitunter im Kreise der Freunde daraus vorlas (vgl. serm. I 4, 73), sehr wohl

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Urteil über diese Gedichte sich gebildet und ausgesprochen haben, auch ohne dass sie publicirt waren. Oder Horaz konnte sie ihm gerade unmittelbar vor der Herausgabe zur Beurteilung vorgelegt haben. Von diesen also nicht Stich haltenden Stellen abgesehn giebt es keine einzige überzeugende Andeutung des Dichters, dass er die Sermonen schon vor dem ersten Buch der Episteln herausgegeben hätte; ein Umstand, der um so schwerer gegen Bentley's Ansicht in's Gewicht fällt, als doch Horaz in den Gedichten, welche vor 734 verfasst sind, oft genug von seinem Dichterruhm spricht und dabei immer nur der in weiten Kreisen verbreiteten Lectüre seiner Oden und Epoden gedenkt.

Geradezu für das letzte Resultat, dass also Horaz selbst die beiden Bücher Sermonen und das erste Buch der Episteln als einheitliche Gesammtheit herausgegeben hat, mag nun der gemeinschaftliche Titel *sermones* oder *satirae* gelautet haben, spricht eine Stelle in der später geschriebenen Epistel II 2, 59 ff., wo Horaz alle von ihm bis dahin bearbeiteten Gattungen der Poesie aufzählt und das jetzt so genannte erste Buch der Episteln mit den Sermonen, wie Ribbeck richtig bemerkt, offenbar zu einer Einheit verbindet:

carmine tu gaudes, hic delectatur iambis,
ille Bioneis sermonibus et sale nigro.[2])
tres mihi convivae prope dissentire videntur,
poscentes vario multum diversa palato.

Und dass diese Einheit mindestens bis in das zweite Jahrhundert n. Chr. fortbestanden hat, wird indirect und bis zur Wahrscheinlichkeit von Quintilian, direct und bis zur Gewissheit von Sueton bestätigt. Denn jener kennt und citirt zwar einen selbständigen *liber de arte poetica* (ep. ad Tryphonem 2 und VIII 3, 60), aber die Citate aus den Episteln des Horaz (I 1, 41. 1, 73. 5, 23) führen bei ihm den heutigen Titel nicht (inst. IX 3, 10 V 11, 20 XI 3, 80); auch nennt er in dem Verzeichniss der von den Römern bearbeiteten Dichtungsgattungen

---

[2]) Nach meiner Ansicht beobachtet Horaz hier in der Aufzählung seiner bisherigen Werke dieselbe Reihenfolge, in welcher er sie herausgegeben hat: Drei Bücher carmina sind 730 oder 731, drei Bücher sermones 734, die iambi (Epoden) sind in der Zwischenzeit veröffentlicht worden, vor 734 (vgl. epist. I 19, 23: *Parios ego primus iambos ostendi Latio*), aber nicht vor 730. Alle Gründe welche man, verleitet durch die frühe Entstehungszeit der meisten Epoden, für die Annahme geltend gemacht hat, dass Horaz sie schon vor den Oden veröffentlicht habe, sind weniger zutreffend, als das S. 5 Anm. [1]) gegen diese Annahme hervorgehobene Moment, und lassen es unerklärt, weshalb in der uns überlieferten Redaction der horazischen Gedichte die Epoden den ihnen angeblich gebührenden Platz vor den Oden nicht einnehmen. Dass aber Horaz nicht mit den dreisten Erstlingen seiner Muse, weder mit den Epoden noch mit den Sermonen aus frühester Zeit, sich in das grössere Publicum einführen wollte, liegt in der Natur dieser Gedichte; und er rechnete ganz richtig, wenn er vorher seinen Dichterruhm in weiteren Kreisen durch die weniger anstössigen carmina sich zu bahnen und zu begründen suchte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(inst. X 1, 93 ff.) Horaz nur als Vertreter der *satira*, des *iambus*, und als *lyricus*, obgleich doch in derselben Zeit die *epistola* als besondere Dichtungsgattung gepflegt und als solche neben der Lyrik, dem Epos und der satira ausdrücklich anerkannt wird von Statius silv. I 3, 99 ff.:

hic tua Tiburtes Faunos chelys et iuvat ipsum
Alciden dictumque lyra maiore Catillum,
seu tibi Pindaricis animus contendere plectris,
sive chelyn tollas heroa ad robora, sive
liventem satiram nigra rubigine turbes,
seu tibi non alia (= eadem, non minore) splendescat epistola cura.

Und Sueton vollends rechnet in der vita Horatii unsere Epistel (I 20) zu den Satiren, dagegen nennt er epist. II 1, indem er ausdrücklich die ersten vier Verse anführt, eine *ecloga*.

Wenn nun aber epist. I 20 an dieses drei Bücher umfassende corpus von Sermonen gerichtet war, so möchte ich auch statt des allerdings erklärbaren und erklärten, aber immerhin unwahrscheinlichen '*cum tibi sol tepidus pluris admoverit auris*' (V. 19) lieber schreiben: *cum tibi sal lepidus pluris admoverit auris.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf